

Fragen zur Freiheit sind existenziell

Genau zum 225. Jahrestag des traumatischen Franzoseneinfalls in Nidwalden erscheint ein neues Buch mit dem Titel «Zweierlei Freiheiten». Die historische Revue betrachtet die Geschehnisse aus unterschiedlichen Sichtweisen.

Philipp Unterschütz

«Was bedeutet für Sie persönlich Freiheit?» «Lohnt sich Widerstand?» Geht es um den Franzoseneinfall vom 9. September 1798 (siehe Box unten) in Nidwalden, dem wohl traumatischsten Ereignis in der Geschichte des Kantons, stellen sich fast unweigerlich solche Fragen. «Sie weisen weit über das bestimmte Ereignis hinaus. Sie heben sich vom Alltäglichen und Flüchtigen ab. Sie sind existenziell.»

Das halten die Professoren Peter Gautschi und Kurt Messmer von der Pädagogischen Hochschule Luzern in ihrem neuen Werk fest. Unter dem Titel «Zweierlei Freiheiten» haben die beiden Historiker und Geschichtsvermittler ein wichtiges Buch zum Franzoseneinfall veröffentlicht. Just am 225. Jahrestag der schrecklichen Geschehnisse wird es heute Samstag, 9. September, der Öffentlichkeit in der Sust in Stansstad vorgestellt.

Unterschiedliche Vorstellungen von Freiheit

Freiheit ist ein ganz wichtiger Begriff, nicht erst seit Corona oder den Ereignissen in der Ukraine, sind sie überzeugt. «Darüber nachzudenken ist zentral», sagt Kurt Messmer. Denn wie sich auch im Buch zeigt, gibt es ganz unterschiedliche Vorstellungen davon. So war Freiheit eines der Ideale der Französischen Revolution. Demgegenüber war Nidwalden überzeugt, seine eigenen Vorstellungen von Freiheit gegen diese neuen Ideen verteidigen zu müssen. Eben: «Zweierlei Freiheiten».

Die historische Revue, wie die Autoren ihr Werk bezeichnen, ist ein eigenes Werk und zugleich eine Ergänzung zum Projekt «Erinnerungswegen am Bürgenberg», das sie im Rahmen der 600-Jahr-Jubiläumsfeier in Stansstad 2020 zusammen mit Kollegen für die Gemeinde umsetzten. An originalen Schauplätzen wird dort die Geschichte des Franzoseneinfalls vom 9. September 1798 auf Stansstader Gemeindegebiet vermittelt. Die Ereignisse spielten sich ja nicht nur auf dem Allweg oder bei Stans ab. Wer den Weg auf dem Bürgenberg erwandert, trifft auf elf Wegmarken mit je zwei spannenden, berührenden und teilweise erschütternden Geschichten.

Verstehen anstatt richten

In ihrem neuen Werk setzen Peter Gautschi und Kurt Messmer auf das gleiche Konzept wie schon bei den Erinnerungswegen. Beide Seiten kommen zu Wort, und es wird nicht gefragt, wer sich richtig oder falsch verhalten hat. «Wenn wir uns mit der Vergangenheit befassen, sind wir nicht aufgerufen, Gericht zu halten. Vielmehr wollen wir versuchen, sowohl das Handeln als auch das Unterlassen



Die Historiker und Geschichtsvermittler Kurt Messmer (links) und Peter Gautschi haben zusammen das Buch «Zweierlei Freiheiten» verfasst.

Bild: Marco Von Ah/PD

früherer Generationen zu verstehen. Zu diesem Zweck versetzen wir uns in die Lage der Nidwaldner und der Franzosen», halten sie im Vorwort fest. Im Gespräch präzisieren sie, dass Geschichtsvermittlung ihrer Meinung nach nicht dogmatisch sein darf. Und die unvoreingenommene Gegenüberstellung der zwei Seiten kommt an. «Für viele Leute wirkt es fast befreiend, die Ereignisse aus zwei unterschiedlichen Optiken zu betrachten», weiss Peter Gautschi.

Das Packende am Buch liegt zum einen daran, dass sich mit dem Franzoseneinfall auf einmalige Weise die Weltgeschichte mit der lokalen Ge-

schichte hier in Nidwalden verbindet. Man muss aber gar nicht unbedingt speziell an der Geschichte der Französischen Revolution oder der Helvetik interessiert sein.

Historische Bildung ist mehr als nur Wissen

Die beiden Historiker und Geschichtsvermittler setzen gekonnt verschiedene Mittel und Wege ein, um das Interesse hochzuhalten. Beispielsweise das Prinzip der Gegenüberstellungen, häufig auf Doppelseiten. Dazu gibt es vielfältige Einblicke in das historische Metier. Und ganz wichtig: das Buch ist klar strukturiert, leicht lesbar und reich bebildert.

Menschen interessieren sich für Menschen und ihre Geschichten. So begegnet man immer wieder historisch verbürgten und fiktiven Schicksalen von Personen. Ergreifend ist beispielsweise die Geschichte von Gensjäger Aloisi Allweger (angelehnt an Gottfried Keller), der «in einer gespenstischen Atmosphäre» kurz vor dem 9. September noch seine Klara heiraten kann und dann in den Kampf ziehen muss. «Es läuteten nicht die Hochzeitsglocken, sondern die Sturm- glocken», so Aloisi und Klara schildert den Moment der Trennung so: «Ich stand und verschlang ihn mit den Augen, bis die wehenden Federn und

Bänder an seinem Strohhut unter den Baumwipfeln unter mir verschwanden. Dann lauschte ich dem Aufruhr in der Tiefe und lief heftig weinend und hastig zu unserem Haus zurück, um es zu bewachen.» Nur so viel sei hier verraten, die Geschichte nimmt ein tragisches Ende.

Das Buch von Peter Gautschi und Kurt Messmer ist zugleich ein permanentes Angebot zur Reflexion. Es sind nicht etwa Wissensfragen, welche die beiden Autoren den Leserinnen und Lesern stellen, sondern Impulse, die zum Nachdenken anregen. Von der Vergangenheit zu erzählen, macht für die beiden nur dann Sinn,

Die Geschichte der Veronika Gut

«Unbeirrbar rebellisch»: Unter diesem Titel findet sich im Buch die ebenso spannende wie tragische Geschichte der Stanser Bauerntochter Veronika Gut (1757–1829). Ihr Widerstand «übersteigt viele andere Beispiele an Entschlossenheit, Hefigkeit, Radikalität, Ausdauer», schreiben die Autoren. Gut war zweimal verheiratet und hatte sieben Kinder.

Nicht nur unterstützte sie den Widerstand gegen die neue Ordnung der Helvetik mit viel Geld und Waffen. Sie verlor gar fünf ihrer sieben Kinder. Der älteste Sohn starb 1798 im Kampf, vier Töchter ertranken 1801 auf der Flucht vor einem weiteren vermeintlichen Franzoseneinfall, der aber gar nicht stattfand. Sie gab aber nicht auf, trotz Verhaftungen und drakonischen Strafen. In der Rubrik «Geschichte weiterdenken» steht die Frage: «Handelt es sich beim Widerstand unter grössten Opfern bei Veronika Gut um Grundsatztreue, Standfestigkeit oder um Unbelehrbarkeit, Sturheit?» (unp)

wenn die Berichte dazu anregen, über das Vergangene nachzudenken. «Historische Bildung ist mehr als das Aneignen von Wissen. Die Reflexion gehört unmittelbar dazu.»

Weitere Ideen

Die gründliche Arbeit schon an den Erinnerungswegen zum Franzoseneinfall und jetzt am Buch «Zweierlei Freiheiten» zeigt auch, wie sehr die beiden Historiker und Geschichtsvermittler selber vom Thema fasziniert sind. «Darüber hinaus war die Zusammenarbeit für mich eine grosse Bereicherung», hält Kurt Messmer fest. Und wie Peter Gautschi ergänzt, ist das Vermittlungskonzept auch für andere geschichtliche Ereignisse anwendbar. Erste Ideen sind bereits vorhanden.

Wie zeitlos das Buch ist, zeigt schliesslich eine Frage, die im Zuge der Ereignisse im Osten ebenso aktuell bleibt wie hierzulande unmittelbar vor den Wahlen im Oktober. «Oben bleiben, ist das heute noch ein Ziel für Politikerinnen und Politiker? Wann kippt Anpassungsfähigkeit in Skrupellosigkeit?»

Hinweis

Die öffentliche Buchvernissage von «Zweierlei Freiheiten» findet heute Samstag, 9. September, 17 Uhr, in der Sust in Stansstad statt. Das Buch von Kurt Messmer und Peter Gautschi umfasst 190 Seiten, ist vierfarbig und im Pro Libro/Weber Verlag AG Thun erschienen. ISBN 978-3-905927-73-3. Es ist erhältlich im Buchhandel, 29 Franken.

Der Franzoseneinfall 1798

Geschichte Mehr als 90 Prozent der Menschen in der alten Eidgenossenschaft waren Untertanen. Die Beseitigung dieser Ungleichheit war ein wichtiger Grund für die Franzosen, die Schweiz 1798 zu besetzen und die Helvetische Republik auszurufen. Die Ideen der Aufklärung, welche die Franzosen im Zuge der Französischen Revolution mitbrachten, wurden unterschiedlich aufgenommen. Während in Basel oder der Romandie gejubelt wurde, dankten in Luzern die Patrizier ab.

Obwalden und Hergiswil leisteten den Eid auf die neue Verfassung. Bern und Nidwalden wehrten sich. Am 9. Sep-



Nicolas Pérignon (1726–1782), Stans von der Bluematt aus, vor 1780; die Kampfszene wurde um 1820 von unbekannt aufgemalt, kolorierter Kupferstich, Privatbesitz.

Bild: PD

tember 1798 stürzten sich insgesamt 1600 Nidwaldner in einen aussichtslosen Kampf gegen 10 000 Soldaten des französischen Generals Schauenburg. Er lässt Stans von allen Seiten her angreifen, im befestigten Stansstad wird der Angriff abgewehrt. In Kehrsiten müssen die Nidwaldner angesichts der Übermacht zurückweichen.

Der entscheidende Durchbruch gelingt den Franzosen am Allweg. Es sterben im Kampf rund 100 Nidwaldner und ebenso viele Franzosen. In den Massakern, die darauf folgen, kommen mindestens 300 Menschen um, darunter viele Frauen und Kinder. (unp)